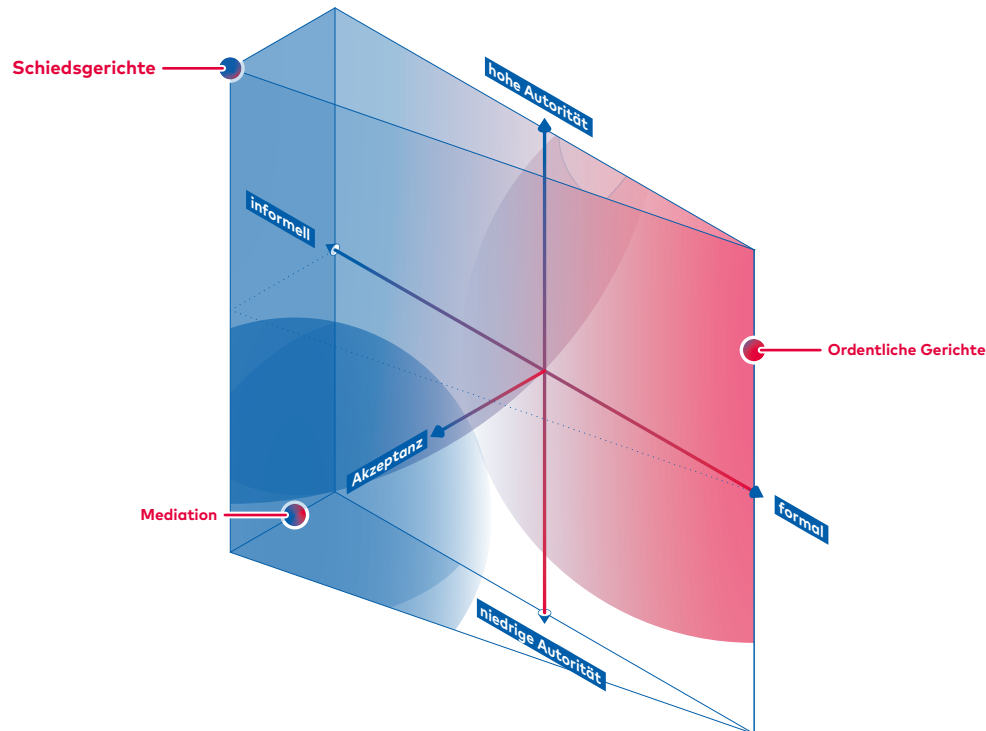




Wenn zwei sich streiten, holen sie sich einen Dritten

Handeln in der Krise

Schiedsgerichte als
Konfliktlösungsinstrument



Die Lösung internationaler Konflikte und Krisen ist eine besondere Herausforderung. In den internationalen Beziehungen fehlt eine zentrale Instanz, die den internationalen Akteuren übergeordnet ist und in einen Konflikt eingreifen kann. Die Akteure müssen gemeinsam Wege finden, Konflikte zu entscheiden, wenn sie Eskalationen wie z. B. Kriege vermeiden wollen. Bevor die Staaten sich im 20. Jahrhundert darauf einigten, internationale Gerichte einzurichten, nutzen sie sogenannte Schiedsgerichte zur Lösung ihrer Konflikte. Vor allem im 19. Jahrhundert wurden Schiedsgerichte für Konflikte zwischen Staaten intensiv genutzt. Die Friedensbewegung sah in den Schiedsgerichten eine Möglichkeit der gewaltfreien Konfliktlösung.

Schiedsgerichte sind auch aus heutiger Sicht interessant und werden immer noch genutzt, z. B. 2016 im Konflikt zwischen China und den Philippinen um das Südchinesische Meer. Das Besondere der Schiedsgerichte liegt darin, dass die beiden streitenden Parteien selbst großen Einfluss auf das Verfahren haben. Bevor das Verfahren beginnt, einigen sich die Parteien, wer überhaupt den Konflikt entscheidet und welches Recht dabei zur Anwendung kommen soll – also Dinge, die bei einem Gericht eigentlich schon vorher festgelegt sind. Auch wenn sich die Schiedsverfahren in der Geschichte immer weiter formalisiert haben und dadurch immer gerichtsähnlicher wurden, handelt es sich noch immer um ein Verfahren mit großer Flexibilität, das aber trotzdem mit einer verbindlichen Entscheidung endet.

Obwohl das Gericht eine Entscheidung fällt, durch die eine der Konfliktpartei sich am Ende als unterlegen fühlen wird, ist zu erwarten, dass die Akzeptanz für die Entscheidung höher ist als bei einem normalen Gericht. Der Grund liegt darin, dass das Schiedsgericht durch die Zustimmung beider Streitparteien eingesetzt wurde und beide Parteien das Verfahren mitgestaltet haben. Aus der Perspektive der Forschungen zu gerichtlichen und außergerichtlichen Konfliktlösungen wird daher vermutet, dass diese Beteiligung der Streitparteien nicht nur zu einer Konfliktentscheidung führt, sondern auch zu einer echten Konfliktlösung. Dies ist in der Praxis aber nicht immer der Fall. Der Konflikt zwischen China und den Philippinen zeigt, dass Schiedsgerichtsbarkeit auch dazu führen kann, einen Konflikt weiter zu eskalieren. China hatte hier von Beginn an nicht an dem Verfahren teilgenommen, daher konnte das Schiedsgericht den Konflikt gar nicht einhegen, sondern hat durch die rechtlichen Feststellungen, die es getroffen hat, Chinas Position weiter verhärtet. Historische Forschungen zeigen darüber hinaus, dass Entscheidungen von Schiedsgerichten nicht nur Konflikte erfolgreich beilegen und damit Kriege abwenden, sondern in der Durchsetzung mit Gewalt verbunden waren.

Stefan Kroll interessiert sich dafür, inwieweit ein allgemeiner Trend hin zur Informalität in der internationalen Politik auch auf dem Feld der internationalen Justiz beobachtet werden kann oder besondere Potentiale besitzt. Seine Forschungen beziehen sich vornehmlich auf Konflikte zwischen Staaten. Die Schiedsgerichtsbarkeit findet heute aber vor allem auch in Konflikten zwischen Staaten und privaten Akteuren (z. B. Investitionsschiedsgerichtsbarkeit) oder ausschließlich zwischen privaten Akteuren (z. B. Handelsschiedsgerichtsbarkeit) Anwendung. In der Entstehung des hier ausgestellten Objekts haben sich Jana Bleckmann und Paul Pape auch mit diesen Formen der Schiedsgerichtsbarkeit auseinandergesetzt.